

Wenngleich die allgemeine Weltlage der Anzeige eines Werkes über **Serbien** wenig förderlich ist, glaube ich doch meiner verlegerischen Pflicht genügen und den geehrten Sortimentsbuchhandel davon in Kenntnis setzen zu müssen, dass von

Ⓩ

Felix Kanitz

Das Königreich Serbien und das Serbenvolk

von der Römerzeit bis zur Gegenwart

der III. Band nunmehr erschienen ist.

Das schon nach Drucklegung des I. Bandes erfolgte Ableben des Verfassers erschwerte die Vollendung des Werkes ungemein und verzögerte vor allem die Herausgabe des Schlussbandes. Unter Aufwendung erheblicher Mühen und Opfer ist es mir dennoch gelungen, den letzten Teil des Kanitzschen Haupt- und Lebenswerkes im Geiste seines Schöpfers so auszubauen, dass textlich wie illustrativ den neuzeitlichen serbischen Verhältnissen, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, Rechnung getragen ist.

Viele bei mir eingegangene Zuschriften und Nachfragen bezeugen, dass von zahlreichen Besitzern der Bände I und II das Erscheinen des Schlussbandes ersehnt wird. Aber auch neue Interessenten für das gesamte Werk werden bei der gesteigerten Aufmerksamkeit, die Serbien als Brandherd des Weltkrieges auf sich gelenkt hat, zu gewinnen sein.

Der III. Band — 59 $\frac{1}{2}$ Bogen Lexikon-Oktav mit ca. 80 Illustrationen auf Kunstdruckpapier — verbreitet sich in zusammenfassender Darstellung über die Gebiete der serbischen Geographie und Kartographie, der Ethnographie, der altserbischen und neueren Geschichte, geht dann über zu Herrscher-, Staats- und Volksrecht, Heer-, Verwaltungs- und Verkehrswesen, Bodenkultur, Industrie und Bergbau, Handel, Finanzen, Justiz, Kirche und Unterricht, Sprache und Schrifttum und schliesst mit einem Überblick über serbische Sage, Poesie, Musik und Theater.

Der Preis dieses Bandes ist trotz dessen erheblich grösseren Umfanges nicht höher als derjenige der Vorbände und beträgt:

Geheftet M. 23.—, in Prachtband M. 25.—

à cond. mit 25%, bar mit 33 $\frac{1}{3}$ % und 7/6, auch gemischt.

Weisser Bestellzettel liegt dieser Nummer bei.

Leipzig, Juni 1915.

Bernhard Meyer